Redaktion und Administration
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag: 2814, Nacht: 2557
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

# KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Freitag, den 14. April 1916. Nr. 105.

## Amtlicher Teil.

### Zustellung der Dekorationen.

(Erlass vom 4. April 1916, Praes.-Nr. 4151.)

Es mehren sich die Fälle, dass Militärpersonen direkt beim Kriegsministerium und bei den Ordenskanzleien um die Zustellung der ihnen im Felde verliehenen Dekorationen bittlich werden. Da sämtliche Dekorationen kurz nach der Verleihung von den Ordenskanzleien im Wege des Kriegsministeriums an das Armeeoberkommando, beziehungsweise Kommando der Südwestfront zur Zustellung an das antragstellende Kommando weitergeleitet werden, sind derartige Ansuchen direkt an jenes Kommando (Truppenkörper, Behörde, Anstalt usw.) bei der Armee im Felde zu leiten, bei dem der Ausgezeichnete zur Zeit der Antragstellung eingeteilt war. Bei den dermalen obwaltenden Verhältnissen sind Verzögerungen in der Zustellung der Dekorationen oft unvermeidlich.

### Adelswerber.

(Erlass vom 1. April 1916, Praes.-Nr. 3402.)

Adelswerber, die einen mit einer Waffentat im Zusammenhang stehenden Namen als Adelsprädikat in Vorschlag bringen, haben sowohl den Ort als auch das Datum der in Betracht kommenden feindlichen Begebenheit in ihren Gesuchen um Adelsverleihung anzuführen.

## Asquiths Antwort.

Bei einem Bankett zu Ehren der Abordnung des französischen Parlaments, die nach London gekommen war, hielt der englische Ministerpräsident eine Rede, die er selbst schlechthin als Antwort auf die jüngsten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers von Bethmann Hollweg im Deutschen Reichstag bezeichnete. Diese Antwort ist aus mehr als einem Grunde für die Auffassung, die man im Feindeslager allmählich vom Kriege gewinnt und für die Rückwirkung der Kriegslage auf unsere Gegner, sehr bezeichnend.

Wenn wir zunächst auf die Worte zurückkommen, die Asquith an den Schluss seiner Rede stellte, dass die Verbündeten den Willen wie die Macht hätten, die Freiheit Europas zu verteidigen, so geschieht dies, um die Aufrechterhaltung jenes Phantoms zu kennzeichnen, das im Hirn der Alliierten sich seit Kriegsbeginn festgesetzt hat: dass sie es sind, die die Freiheit der Völker und Meere vertreten.

Mit dieser Illusion brauchen wir uns nicht länger abzugeben, dagegen möchten wir zwei Momente aus dieser Rede besonders hervorheben. Nicht nur Asquith, sondern auch Präsident Poincaré und der russische Ministerpräsident Sasanow haben nicht oft genug betonen können, und dies bis in die letzte Zeit, dass Deutschland vernichtet, dass der preussische Geist ausgerottet werden müsse. Wie anders sieht nun Herr Asquith im zwanzigsten Kriegsmonate das Kriegsziel! Er findet plötzlich, dass Frankreich und England nicht in den Krieg getreten seien, um Deutschland zu erdrosseln oder von der Karte Europas wegzuwischen, nicht, um sich in die freie Ausübung der friedlichen Bestrebungen Deutschlands hineinzumischen! So hat Herr Asquith bei einem Verbrüderungsmahl zu Ehren der französischen Freunde wörtlich erklärt und staunend wird die Welt diese Aenderung in den Ansichten gerade jenes Mannes vernehmen, der bisher nicht genug oft und nicht genug kräftig betonen konnte, dass die Zerschmetterung und vollkommene Unterdrückung des Deutschen Reiches das einzige Kriegsziel der Alliierten sei. Gar merkwürdige Wandlungen müssen wohl vorgegangen sein, um bei einem so bedeutsamen Anlass, wie er sich jetzt in London bot, Herrn Asquith die neuesten Kriegsziele finden zu lassen.

Nicht minder interessant ist zu vernehmen, was Asquith über Belgien sagte. Auch hier wird es gut sein, sich an den offiziell übermittelten Wortlaut seines Trinkspruches zu halten. Der englische Ministerpräsident sagte, die Verbündeten sind entschlossen, das alte Belgien wieder erstehen zu sehen ... was niedergerissen, muss wieder hergestellt und aufgebaut werden. Wo bleiben die Siegesfanfaren, die von Monat zu Monat den alliierten Völkern von ihren Führern verkündet wurden? Wo bliebt in dieser Rede auch nur der geringste Hinweis auf die Heere der Verbündeten, auf die Zerschmetterung der Heeresmacht der Gegner? Herr Asquith gibt sich damit zufrieden, das alte Belgien „wieder erstehen" zu sehen. Er hat also seit dem verunglückten Entsatz von Antwerpen durch den Minister Churchill unseligen Angedenkens auch über Belgien anders denken gelernt. Die Reden des englischen Staatsmannes, die sonst vom Waffengeklirr der Schlachtfelder wiederhallten, sind sehr, sehr zahm geworden. Wenn man die gewohnten Phrasen, die auch das sonst so nüchterne und wortkarge Engländertum in diesem Kriege von seinen Bundesgenossen gelernt hat, abzieht, so bedeutet die allerletzte Rede Asquiths einen deutlichen, nicht zu verkennenden Rückzug von der Höhe des prahlerischen Siegesgeschreis. Die Antwort des englischen Ministerpräsidenten ist ein Versuch mit unzulänglichen Mitteln, der Welt die Siegeszuversicht Englands und seiner Alliierten noch weiter vorzutäuschen. *e. s.*

## Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 13. April 1916. Wien, 13. April 1916.

### Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nach wie vor unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Das Artilleriefeuer hält an zahlreichen Stellen der Front mit wechselnder Stärke an. An der Ponalestrasse sind wieder Kämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML

## Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 12. April. (KB.)

**Irakfront:** Keine Aenderung. Eine aus persischen Kriegern und unseren Abteilungen bestehende Streitmacht griff am 8. April in Sautschbulak und Umgebung eine russische, auf ungefähr drei Regimenter geschätzte Reitergruppe an und zwang sie zur Flucht gegen Urmia.

**Kaukasusfront:** Nur Patrouillenscharmützel. In den Gewässern von Smyrna aufgetauchte feindliche Torpedoboote wurden durch unsere Artillerie vertrieben. Ein auf der Höhe Tscheschme erschienenes feindliches Wachtschiff wurde von einem Geschoss unserer Artillerie getroffen. Am 9. April versuchten auf Barken gekommene Banditen bei Kalamaka, westlich von Kuschadassi, zu landen. Sie wurden aber durch das Feuer unserer Küstenposten gezwungen, auf den Barken zu fliehen.

## TELEGRAMME.

### Erzherzog Friedrich Ehrendoktor der Lemberger Universität.

Lemberg, 12. April. (KB.)

Das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät der Kaiser Franz-Universität verständigte den Armee-Oberkommandanten Erzherzog Friedrich von der Verleihung des Ehrendoktorates durch ein Telegramm, in welchem dessen unvergängliche Verdienste um die Verteidigung des Staates, die Befreiung des Landes, die Wiedereroberung seiner Hauptstadt und die Rettung der Universität von dem ihr drohenden Untergange hervorgehoben werden.

Auf dieses Telegramm ist unter der Adresse des Rektors der Universität folgendes Telegramm eingelangt:

„Mit aufrichtiger Freude und lebhafter Befriedigung habe ich von dem mich besonders ehrenden Beschlusse des Professorenkollegiums Kenntnis genommen. Ich bin stolz darauf, in Hinkunft als Doktor h. c. der philosophischen Fakultät Ihrer Universität in der schönen Hauptstadt Galiziens, mit der bewährten Kaiser Franz-Universität, so innig verknüpft zu sein und danke Eurer Magnifizenz wärmstens für die mir zuteil gewordene und dadurch auch unserer heldenmütigen, sieggekrönten Armee gezollte ausserordentliche Ehrung. Feldmarschall Friedrich, Armeeoberkommandant."

## Beisetzung des Generals d. I. von Colard.

Wr.-Neustadt, 12. April. (KB.)

Heute fand die Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Statthalters von Galizien G. d. I. Hermann von Colard mit militärischen Ehren statt. Unter den Anwesenden befanden sich Feldzeugmeister von Rohm als Vertreter des Kriegsministeriums, Feldmarschalleutnant Schleyer als Vertreter des Landesverteidigungsministeriums, der Statthalter in Niederösterreich Dr. Freiherr von Bleyleben, Vertreter der galizischen Statthalterei, Beamte der Wr.-Neustädter Bezirkshauptmannschaft u. a. Der Leichenzug bewegte sich durch die Bahnstrasse zur Akademiekapelle, wo die Leiche provisorisch beigesetzt wurde.

## Vierte österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 12. April. (KB.)

Die Staatsschuldenkontrollkommission des Reicharates hat in mehreren in der Mitte der Vorwoche abgehaltenen Sitzungen die Kontrasignierung der Obligationen für die vierte Kriegsanleihe beschlossen, wonach wahlweise eine amortisable in 40 Jahren bei 5½% Verzinsung rückzahlbare Anleihe, deren Verlosung mit dem Jahre 1921 beginnt und siebenjährige 5½%ge Schatzscheine angeboten werden.

## Die erste Amortisationsanleihe.

Wien, 13. April. (KB.)

Die hiesigen Blätter, die anlässlich der amtlichen Verlautbarungen über die vierte österreichische Kriegsanleihe der vaterländischen Haltung der Bevölkerung bei den bereits begebenen drei Kriegsanleihen gedenken, geben in der Begründung die Erwägungen wieder, die dazu geführt haben, diesmal die Anleihe in langfristigen 5½prozentigen Titres, anderseits in kurzfälligen siebenjährigen 5½prozentigen Schatzscheinen zu realisieren. Die Finanzverwaltung glaubte, trotz der überwältigenden Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen nicht lediglich auf dem Wege der Schatzscheinemissionen fortfahren zu sollen, sondern war bestrebt, die Schulden des Staates auf längere Zeit hinaus zu plazieren.

Die Wahl fiel, da Schatzscheine von 20- bis 25jähriger Laufzeit weniger Anwert finden, auf die Form einer Anleihe, die einerseits einer ewigen Schuld nahekommt, anderseits aber jene Grenzen berücksichtigt, die die Verfassung für jene Kreditoperation vorschreibt.

Da man ferner mit Zuversicht erwarten kann, dass zum Zeitpunkt der Fälligkeit einzelner Anleihen ihre Plazierung so gefestigt sein wird, dass die Deckung des Rückzahlungserfordernisses durch Kreditoperationen als gesichert gelten kann und es nicht wünschenswert erschienen ist, den Zeitraum, in dem die Staatsverwaltung zu grossen Kreditoperationen für die Fundierung der Kriegsschulden genötigt sein wird, noch zu verlängern, ergab sich das Bestreben, eine Anleihe mit längerer Laufzeit dem Publikum anzubieten. Eine amortisable Anleihe wurde gewählt, weil die Kreditoperation, die den Staat mit zeitlich nichtbegrenzten Verpflichtungen belastet, auf Grund einer kaiserlichen Verordnung überhaupt nicht gegeben werden konnte und weil die bisher angewachsenen Kriegsschulden dazu nötigen, wenigstens für einen Teil Abzahlung aus Mitteln des Budgets innerhalb nicht allzulanger Frist vorzusehen. Man darf mit Recht annehmen, heisst es in der Begründung weiter, dass dieser Anlagetypus dem Bedürfnis dauernder Anlage des Publikums, speziell den Zwecken grösserer Finanzinstitute, Sparkassen, Stiftungen usw. entsprechen wird. Der Schatzscheintypus wurde neben der langfristigen Anleihe gewählt, um jene Gelder, die zwar jetzt verfügbar sind, aber nicht auf so lange hinaus gebunden werden können, für die Kriegsanleihe heranzuziehen.

## Sperrung der russisch-rumänischen Grenze.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bukarest, 13. April.

Von halbamtlicher Seite wird bestätigt, dass die rumänisch-russische Grenze seit drei Tagen gesperrt ist. Den Reisenden ist der Uebertritt aus Rumänien nach Russland nicht gestattet, auch für Russen ist die Grenze gesperrt. Der Postverkehr wurde vollständig eingestellt. Von russischer Seite wird betont, dass hiebei von einer feindseligen Handlung nicht die Rede sei, dass es sich vielmehr um das übliche Vorgehen handle, das von jedem kriegführenden Teil vor jeder grösseren Aktion unternommen werde, um Spionage über neutrale Staaten zu verhindern.

## Einberufung der Jahresklasse 1917 in Rumänien.

Bukarest, 13. April. (KB.)

Die Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend Einberufung der Jahresklasse 1917 zum Waffendienst vor.

## Grosse Vorbereitungen der Schwarzen-Meerflotte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung").

Wien, 13. April.

Das „Neue Wiener Journal" meldet aus dem Kriegspressequartier: Ein aus Russland geflüchteter Kaufmann berichtet, dass in sämtlichen Häfen des Schwarzen Meeres, die Stützpunkte der russischen Flotte bilden, besonders in Sebastopol, umfangreiche Vorkehrungen zur Instandhaltung eines möglichst grossen Kampfschiffparkes getroffen werden. Matrosen und Arbeiter sind von der baltischen zur Schwarzen Meer-Flotte gebracht worden.

Auch Schiffe älteren Jahrganges sollen an dem bevorstehenden Unternehmen teilnehmen.

## Amerikanisches Getreide für Polen

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Frankfurt, 13. April.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Stockholm: Das Petersburger Blatt „Nord-Süd" teilt das Zustandekommen des Uebereinkommens in der seit fünf Monaten schwebenden Frage mit, amerikanische Lebensmittel für das Territorium Polens zu erlangen. Deutschland sei nur bereit, die von England geforderte Kontrolle zuzulassen, dass nämlich das amerikanische Getreide weder Deutschland zugutekomme noch in Polen requiriert werde. Russland hat nun den amerikanisch-deutsch-englischen Uebereinkommen zugestimmt.

## Höchstpreise in Frankreich.

Paris, 13. April. (KB.)

Die Senatskommission zum Studium von Höchstpreisen nahm nach Anhörung des Ministers des Innern einen Abänderungsantrag Clementels an, der die Regierung zur Festsetzung von Höchstpreisen für Kriegsdauer und für die Zeit von drei Monaten nach dem Kriege ermächtigt.

Höchstpreise können festgesetzt werden: Für Zucker, Kaffee, Petroleum, Brennholz, Brennspiritus, Kartoffeln, Eier, Milch, Butter, Käse, gewisse grüne Gemüse, Dörrgemüse, Wein, Obstwein, Margarine, Speisefett und Speiseöl.

## Aufschiebung weiterer Einberufungen in Holland.

Haag, 13. April. (KB.)

(Amtlich.) Das Kriegsdepartement teilt mit, dass wegen Genickstarre in verschiedenen Gemeinden die Einberufung des Rekrutenjahrganges 1916 und der Landsturmmänner, die vom 10. bis zum 16. April in die Armee eingestellt werden sollten, aufgeschoben wurde.

## Untergegangene Schiffe.

Ymuiden, 13. April. (KB.)

Ein hier eingetroffener Fischerdampfer brachte die ganze Besatzung des dänischen Dampfers

---

# Wiener Theaterbrief.

Die literarischen Ambitionen Dr. Rundts sind unverkennbar und umso höher zu werten, als Bühnenleiter seines Schlages bei uns immer seltener, dagegen die operettenlüsternen Direktoren immer zahlreicher werden. Als Spezialität des jüngsten Premierenabends servierte uns Dr. Rundt auf seiner „Volksbühne" ein dramatisches Fragment „Hirtenlied" von Gerhart Hauptmann, das trotz seiner knappen zwei Akte, zu denen es gediehen ist, einen reichen Strauss poetischer Schönheiten umschliesst. Die Ansätze der Handlung führen uns zum Lager eines Malers, der sich zu schwach fühlt sein künstlerisches Ziel zu erreichen, sich aber auch zu gut dünkt, im breiten Alltag unterzutauchen. Da erscheint ihm sein Schutzengel und führt ihn aus seiner Enge hinaus, weit weg ins gelobte Land, wo er sich in Jakob wandelt, der um den Besitz Rahels sieben Jahre lang dem Laban treu und ehrlich dient. — Die Dichtung Hauptmanns spinnt sich bis zu der Szene weiter, wo Laban seine ältere Tochter Lea an Rahels statt dem Jakob vermählen will. — Da endet das Fragment, das uns die Absicht des Dichters nicht offenbart und mancherlei Auslegungen zulässt, auf die natürlich im Rahmen eines kurzen Referates nicht eingegangen werden kann. — Die Darsteller der beiden Hauptrollen Jakob und Rahel, Herr Mendes und Fräulein Lange, wurden diesmal ihren Aufgaben nicht vollkommen gerecht. Während Herr Mendes den Kontrast zwischen dem seelisch leidenden Künstler des Vorspieles und dem schwärmerischen jugendfrischen Jakob nicht genügend zu betonen verstand, wirkte Fräulein Lange, die das wildüberspudelnde Temperament Rahels in unbewusster Mädchenhaftigkeit wiederzugeben gehabt hätte, viel zu frauenhaft und berechnend.

Derselbe Abend brachte auch noch die Aufführung von Strindberg's Einaktertragödie „Das Band", der wir schon im Rahmen der bekannten Jarno'schen Strindberg-Zyklen begegnet sind. Das in markanten Strichen gezeichnete Drama der durch das Kind aneinander geketteten Eheleute, deren Scheidungsprozess den ganzen Unrat ihres gemeinsamen Lebens ans Tageslicht zerrt, machte bei einer grösstenteils trefflichen Darstellung tiefen Eindruck. Ganz besonders realistisch wirkungsvoll spielte Fräulein Haag die leidenschaftserfüllte, krankhaft hysterische Baronin, während Herr Barnay bei vollkommen richtiger Charakterisierung des Barons dem Vergleiche mit der Jarno'schen Auffassung dieser Rolle nicht ganz standzuhalten vermochte. Das Publikum erwies sich für den ihm gebotenen künstlerischen Genuss sehr dankbar und rief die Mitwirkenden wiederholt an die Rampe.

Von einer Spielzeit zur anderen hatte uns die Direktion des „Deutschen Volkstheater" die Aufführung des dreiaktigen Lustspiels „Am Teetisch" von Karl Sioboda angekündigt und auf diese Weise unsere Erwartungen aufs höchste gespannt. Nun wir die Première hinter uns haben, können wir das Gefühl einer gewissen Enttäuschung nicht bannen. Wir bekamen eines der durch die Franzosen und wohl auch durch den Italiener Bracco in unsere Bühnenliteratur hereingeschleppten „Dreieck"-Lustspiele vorgesetzt, wo wieder einmal der ahnungslose Gatte, das von ihm abgöttisch geliebte Frauchen und der Dritte solange „am Teetisch" beisammensitzen, bis der Legitime noch rechtzeitig dem Illegitimen das Handwerk legt. Es kommt zu einem amerikanischen Duell, aus dem ausnahmsweise der rechtmässige Gemahl als Sieger hervorgeht. Der Rivale soll sich binnen 48 Stunden selbstmorden. Aber als „Ehrenmann", der er nun schon einmal ist, verzichtet er auf ein so ruhmloses Ende und bleibt am Leben. Und als er schliesslich auch noch von dem Ehepaare, dessentwegen er hätte aus der Welt scheiden sollen, wieder in seine Rechte als Dritter am Teetisch eingesetzt wird — kann das alte Spiel von neuem beginnen.

Diese unlogische Lösung allein entschied über den Wert des Werkes, das zwar einen feinzisilierten Dialog aufweist, dessen Gestalten aber unwirklich gezeichnet sind und keinerlei überzeugende Eigenkraft besitzen. Die Schwächen wurden einigermassen durch die Kunst der Darstellung gemildert, die in den Herren Kramer und Lackner sowie in Fräulein Steinsieck hervorragende Vertreter ins Treffen führte. Ihnen galt auch der Beifall, der hauptsächlich nach den ersten beiden Akten gespendet wurde.

Wien, am 9. April 1916. —*ml.*

„Dorhamethil“ mit, der Montag auf eine Mine gestossen und gesunken war.

London, 13. April. (KB.)

Lloyds Agentur meldet: Der schwedische Dampfer „Murjak“ ist infolge Explosion gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

## Repressalien der Entente gegen Schweden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Haag, 13. April.

Die englische Presse versucht jetzt planmässig, Schweden zu gewinnen. Schwedens Sympathie für die Zentralmächte veranlassen die „Pall-Mall-Gezette“ zu dem Vorschlag, zu Repressalien gegen Schweden überzugehen. Offenbar hat England nicht vergessen, dass Schweden, als England vor einigen Wochen die Ausfuhr von Cardiff-Kohle nach schwedischen Häfen stillegte, gleich darauf mit einem Durchgangsverbot für britische Postsachen nach Russland antwortete. Die neuangemeldete Streichholzsteuer, meint das Blatt, trifft nur britische Fabrikanten und lässt die schwedischen importeure unbehelligt. Die Vorlage, die den nicht ententefreundlichen Händlern einen solchen Vorsprung gibt, soll, und wenn es nur deshalb wäre, umgeändert werden.

Russland ist in gleicher Richtung wie England wirksam und versucht es mit Ueberredung statt mit Drohung. „Daily Telegraph“ schreibt, dass Dumamitglieder, die nach England unterwegs waren, in Stockholm ihre Reise unterbrochen haben, um in gütlicher Weise einzuwirken. Als neuerliche Beleuchtung der unfreundlichen Beziehungen zwischen Russland und Schweden, meint dieses Blatt, werde wohl die Eröffnung des neuen Hafens an der Murmanküste angesehen. Dieser Hafen und die geplante Eisenbahn, die ihn mit Russland verbinden soll, könnten die militärische Lage Schwedens erheblich bedrohen.

## Abessinien soll der Türkei den Krieg erklären.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 13. April.

Wie der „Pester Lloyd“ erfährt, wird die Entente demnächst die abessinische Regierung zur Teilnahme am Kriege gegen die Türkei auffordern. Eine besondere Abordnung wird sich zum Negus von Abessinien begeben, um ihm diese Aufforderung zu überbringen.

Die etwa 300.000 Mann starke abessinische Armee soll hauptsächlich in Aegypten verwendet werden. Die Bevollmächtigten der Entente haben dem Negus umfangreiche Versprechungen gemacht. Die Initiative zu der Aktion ist von Frankreich ausgegangen.

**Der heutige Wiener Börsenbericht ist infolge Störung der Telephonlinie nicht eingelangt.**

# Vom Tage.

Der Deutsche Reichstag beschloss, die Mindestgrenze des Kriegsvermögenszuwachses unter die in der Vorlage vorgesehenen 3000 Mark herabzusetzen.

In Rumänien wurden 140.000 Soldaten zur Feldbestellung entlassen.

## Die holländischen Kolonien.

Der ehemalige holländische Kriegs- und Marineminister H. Colijn war kurz vor Ausbruch des Konfliktes mit England in London, wo er im Auftrage der Regierung wegen der bestehenden Unstimmigkeiten verhandeln sollte. Minister Colijn ist ein Mann von ausgeprägter Eigenart. Die holländischen Kolonien sind sein Lebenselement. Er schrieb eine Abhandlung „Die holländischen Kolonien und die Weltpolitik“ innerhalb 48 Stunden in holländischer Sprache. Colijns Ausführungen haben gerade heute ein grosses Interesse. Bat er doch schon im August 1913, unmittelbar vor der Eröffnung des Friedenspalastes im Haag, die Gefahren deutlich vorausgesehen, die Holland aus der politischen Weltlage erwachsen können. „Niederländisch-Indien“ so führt er in seiner Schrift aus, „nimmt heute eine völlig andere Stellung ein als früher. Wir dürfen die Augen vor der Tatsache nicht verschliessen, dass die Möglichkeit jetzt gegeben ist, dass unsere Kolonien entweder Gegenstand eines direkten Konfliktes mit anderen Staaten sein oder doch in einen solchen Konflikt hineingezogen werden könnten, wenn z. B. die Neutralität Holländisch-Indiens in Frage gestellt wird. In demselben Masse wie die östlichen Grossmächte mit kolonisierenden Westmächten rivalisieren, rückt die Möglichkeit von Konflikten für uns in greifbare Nähe. Keine Grossmacht verkennt oder unterschätzt die Gefahren, welche die Zustände im fernen Osten in sich bergen. Die wachsenden Kriegsrüstungen sowohl als auch das Streben nach Gegenseitigkeit und Rückversicherungsverträgen weisen unverkennbar darauf hin, dass die gegenwärtige Weltlage zu politischen Vorsichtsmassregeln herausfordert... Der niederländische Staat wird heute durch seine Kolonien sehr nahe und ganz unmittelbar in das grosse internationale politische Problem in Osten hineingezogen... Aus alledem ergibt sich die unabweisliche Forderung für die Niederlande, kraftvolle Massregeln zur Verteidigung seines kolonialen Besitzes zu ergreifen. Dass die Regierung für dieses dringende Bedürfnis ein offenes Auge hat, geht daraus hervor, dass unlängst eine besondere Kommission getagt hat, der auch drei Minister angehörten, die der Königin ein sorgfältig ausgearbeitetes Gutachten überreichten. Darin wird eine umfassende Erweiterung unserer Flotte als unabweisliche Pflicht des Staates gefordert.“

Gegen wen diese Flottenpolitik der Niederlande damals gerichtet war, darf unerörtert bleiben, zumal von einer deutschen Bedrohung der holländischen Kolonien nicht einmal im Gehirn der berufsmässigen Verleumder auch nur entfernt die Rede sein konnte. Holland hat ostindische und westindische Kolonien. Die westindischen stehen augenblicklich nicht in Frage, wenngleich sie politisch nicht ganz belanglos sind. Niederländisch-Guyana (Surinam) ist z. B., wie Colijn darlut, siebenmal so gross wie die Niederlande selbst, und die niederländischen Antillen (Gouvernement Curacao) kommen in ihrem Umfange dem der deutschen Karolinen-Inseln und der Marschallgruppe zusammengenommen gleich. Trotzdem wird man immer nur an die ostindischen Kolonien denken, wenn von den Niederländern als grosser Kolonialmacht die Rede ist. Das gewaltige Inselreich, das gleichsam die Brücke schlägt zwischen dem ältesten und dem jüngsten Kontinent, umfasst in seinem niederländischen Teil ein Gebiet, dessen Umfang das Mutterland etwa sechzigmal übertrifft. Ostindien ist daher ungefähr ebenso gross wie Deutschland, Frankreich, Italien und Oesterreich-Ungarn zusammengenommen. Die Bevölkerung von Ostindien beläuft sich auf 40 bis 42 Millionen Seelen, von denen sich ungefähr 36 Millionen zum Mohammedanismus bekennen, so dass Holland eine grosse mohammedanische Macht darstellt. In Indien sind nahezu zwei Milliarden Mark holländisches Kapitals festgelegt, das Einkommen aus Westindien wird auf 200 Millionen Mark veranschlagt; dazu kommen die indirekten Vorteile aus Handel, Schiffahrt und Industrie, die schwer zu beziffern, aber nicht zu unterschätzen sind. Ein Volk von nur sechs Millionen Einwohnern hat daher für die Bedürfnisse von 46 Millionen Menschen zu sorgen.

(„B. Z. a. M.“)

## Die Amerikaner in Mexiko.

Das Volk der Vereinigten Staaten ist zu gross und mächtig, das mexikanische Volk zu klein und schwach, als dass es leicht wäre, aus der Ferne die Verlegenheiten zu begreifen, die den massgebenden Kreisen in Washington die mexikanische Frage seit Jahren offenbar bereitet. Die blosse Scheu, militärische Machtmittel anzuwenden, nachdem die Diplomatie des Dollars und der Noten jahrelang versagt hat, kann es nicht gut sein, die die leitenden amerikanischen Staatsmänner bisher immer wieder vor einer herzhaften Einmischung in die inneren Verhältnisse der Nachbarrepublik zurückschrecken liess. Von einem solchen Entschluss zeugt ja auch die jetzt veranstaltete „Strafexpedition“ noch keineswegs. Wäre man sich in Washington darüber im klaren, dass man jetzt ein für allemal reinen Tisch in Mexiko machen müsse, so würde man bei den ersten Anzeichen, dass sich aus der Expedition ein regelrechter Krieg entwickeln könnte, nicht gleich nervös werden. Eine Meldung der Londoner Times — die in diesem Fall um so mehr Glaubwürdigkeit beanspruchen darf, als ihr die mexikanischen Verwicklungen wegen der deutschamerikanischen Beziehungen nicht erwünscht erscheinen können — bestätigt, dass man in Washington wegen der mexikanischen Dinge beunruhigt ist. Die nächsten zwei Wochen, schreibt New-York World, geben als kritisch. Wenn Villa nicht gefangen wird und General Pershing tiefer ins Innere vordringen muss, so wächst die Gefahr, dass Villa bei dem mexikanischen Volk Unterstützung findet. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass Villa und Carranza sich gegen die Amerikaner vereinigen. Die allerjüngsten Meldungen rechtfertigen diese Befürchtungen. General Herrera, der bis vor kurzem Militärgouverneur von Chihuahua war, hat sich gegen Carranza erhoben und mit 2000 Mann in Westchihuahua den Kampf zugunsten Villas aufgenommen. Das beweist, wie wenig Carranza sich auf seine Truppen verlassen kann, solange er sich nicht selbst gegen die Amerikaner wendet.

Warum aber sagt die in anderen Fällen doch so tapfer tuende amerikanische Zeitungswelt einer solchen Gefahr gegenüber nicht einfach: „Und wenn schon!“ Warum ist sie fähig, mit dem Gedanken einer Verwicklung in den grossen Weltkrieg zu spielen, während sie vor der Möglichkeit eines Krieges mit Mexiko fast zittert?

Weil es sich bei einem Kriege gegen Mexiko um den Zusammenbruch der traditionellen panamerikanischen Politik handeln würde. Alle führenden amerikanischen Politiker haben bisher für den Gedanken geschwärmt, dass sich die Interessen aller amerikanischen Republiken auf die Dauer mit Geld und guten Worten unter den einen Hut der Monroe-Lehre bringen lassen. Dann stände die neue Welt jederzeit einmütig der alten gegenüber, und, ohne über grosse Heere und Flotten zu verfügen, könnte die nordamerikanische Union jederzeit jeder Verbindung europäischer Staaten die Stirn bieten, indem sie ihnen seine Rohstoffe und Bodenerzeugnisse vereinhält. Mexiko ist von allen „lateinischen“ Republiken Amerikas am meisten von amerikanischem Kapital heimgesucht. Was sich irgendwie an mexikanischen Erzeugungsmitteln kaufen liess, befindet sich überwiegend in den Händen amerikanischer Kapitalisten: Boden, Häuser, Verkehrsmittel, Bergwerke, Industrien usw. Die Wirkungen dieser Erfolge des amerikanischen Kapitalismus auf das politische Leben in Mexiko aber haben bewiesen, dass auch der amerikanische Dollar auf die Dauer seine „zivilisatorische“ Aufgabe in der Fremde nicht erfüllen kann ohne eine militaristisch-imperialistische Politik des Heimatslandes. Solange die Yankees nicht Herren der politischen Lage in Mexiko sind, arbeiten ihre finanziellen Unternehmungen mit einem zu starken Risiko, weil die führenden Mexikaner sich in dem Masse auf die Politik verlegen, wie sie von den Amerikanern aus wirtschaftlichen Machtstellungen verdrängt werden. Dass sie dann aber die Politik als Mittel benutzen, ihre fremden wirtschaftlichen Ausbeuter zu schröpfen, und dass sich stets unruhige Elemente finden, die Empörungen gegen Regierungen anzetteln, deren ursprüngliche Yankeefeindlichkeit durch Yankee-Geld gedämpft wurde, ist im Grunde um so begreiflicher, als ja auch in den Vereinigten Staaten in grossem Umfang politische Aemter nur als Mittel gelten, das Glück derer zu verbessern, die im freien Wirtschaftsleben schlecht weggekommen sind. („D. A.“)

## Die militärische Bedeutung des Pharaonenlandes.

Es scheint die Zeit nicht mehr fern zu sein, dass das schnöde Albion in Aegypten um die Existenz seines Imperiums kämpfen muss, allwo das Kernstück britischer Weltherrschaft liegt. Alles, was England in Flandern, Frankreich und Mazedonien an Streitkräften eingesetzt, wird im Augenblick der Bedrohung des Nillandes zur Diversion.

Allein eine Expedition nach Aegypten stellt ein Unternehmen dar, das mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Es kommt dabei weniger die Stärke der Streitkräfte in Betracht, als die grosse Entfernung des Operationsziels, sowie das zu passierende Küstenland. Bei Benutzung der Bahn Aleppo—Damaskus bis zu dem Ort Schamie, den wir als Truppenentladestation anzunehmen

haben, ist ein Wüstenweg von ungefähr 300 Kilometer zurückzulegen. Vornehmlich ist ein immerweiter Unterschied, ob eine Karawane die Wüste durchquert, oder eine Armee von 200.000 Mann und mehr.

Was den Suezkanal anlangt, so ist es durchaus nicht ausgeschlossen, dass ein Angriff auf ihn von Erfolg begleitet ist, falls er aufs sorgsamste angelegt und durchgeführt wird. Freilich, bevor ein solches Unternehmen reifen könnte, würde längere Zeit vergehen. Auch wäre zu dieser Expedition eine genügende Truppenstärke aufzubieten. Man darf wohl annehmen, dass bereits Massnahmen für einen entscheidenden Vormarsch gegen den Suezkanal getroffen worden sind. Beiläufig dürfte der Anschluss der Hedschasbahn an das ägyptische Bahnnetz eine gewichtige Rolle für das ägyptisch-syrische Kriegstheater spielen.

Man hat den Engländern Zeit gelassen, den Suezkanal zu befestigen. Es sind dort starke Fortifikationen angelegt worden, von denen aus eine Annäherung an den Kanal verhindert werden soll. Hinwiederum muss die lange Verteidigungslinie für die Engländer ungewöhnliche Kalamitäten ergeben, da ihre militärische Besetzung ein grosses Aufgebot von Truppen verlangt, die dadurch der Zersplitterung anheimfallen können.

Es ist heutzutage nicht allzu schwer, den Suezkanal an sich zu zerstören. Dies vermag mit einer kurzen Arbeit bewerkstelligt zu werden: Man braucht nur die Böschungsmauern zu vernichten und den in Riesenmassen vorhandenen Sand entsprechend in Bewegung setzen, der Rest der Arbeit erledigt sich dann von selbst.

Von weittragender Bedeutung bei den Operationen gegen das Nilland wäre es, wenn die ägyptische Bevölkerung sich gegen die Unterdrücker erheben würde. Allein die modernen Aegypter sind in militärischer Hinsicht nicht besonders tüchtig. Dagegen sind die Nachkommen Pharaos fremdenfeindlich und ausserordentlich auf ihren materiellen Vorteil bedacht. Sie machen politische Geschäfte mit dem, der ihnen am meisten bietet. — Die englische Armee in Aegypten besteht zumeist aus Truppen, die gewiss ernst zu nehmende Gegner sind. Von ägyptischen Soldaten gibt es im Lande des Nils nur drei Bataillone, das übrige Militär liegt im Sudan, während von englischen Offizieren befehligte sudanesische Bataillone im Pharaonenlande ihr Wesen treiben. Die ägyptischen Truppen erhalten niemals mehr Munition, als sie unbedingt nötig haben. Ausserdem sind alle Vorräte in der Hand der Engländer. Die trauen den Aegyptern nicht über den Weg. Im übrigen ist der ägyptischen Armee eine nicht unbedeutende Vergangenheit zu eigen. Sie bedrohte zweimal, 1833 und 1839, den Sultan in Konstantinopel, und im letztgedachten Jahre besiegte der als Feldherr bedeutende Ibrahim Pascha, der Sohn des berühmten und berüchtigten Mehmed Ali, die Armee des Sultans bei Nisib, wenngleich der türkische Oberbefehlshaber von dem preussischen Generalstabshauptmann von Moltke, dem späteren Feldmarschall, beraten wurde. Daher können die Aegypter gewissermassen den Ruhm, Moltke die einzige Niederlage beigebracht zu haben, für sich in Anspruch nehmen.

Unzweifelhaft bildet das Nilland eine Position, an der Albions Weltmacht sterblich ist. Man vermag dort dem britischen Reich einen tödlichen Schlag zu versetzen, ganz wie Napoleon I. es am Ende des 18. Jahrhunderts beabsichtigte.

*ok.*

## Haben Festungen in Zukunft noch einen Wert?

Allgemein ist man jetzt der Auffassung, dass künftighin Festungsbauten ein „überwundener" Standpunkt seien. In der Schnelligkeit, mit der die schwere deutsche Artillerie im Zusammenwirken mit österreichisch-ungarischer die belgischen Befestigungswerke in Trümmer sinken liess, glaubt man dies vor aller Welt bewiesen und man hält dafür, dass die Kunst in der Verteidigung nicht gleichen Schritt gehalten hat mit der Kunst im Angriff. Es scheint nun aber doch, dass man wieder einmal mit dem Urteil zu rasch gewesen ist. Was dort in Belgien zutage trat, ist nicht einzig auf die Rechnung der Artilleriefeuer zu setzen, es hängt auch ab vor dem dort verwendeten Festungsbaumaterial. Deshalb haben sich die deutschen „Betonleute" geführt, sie, die sozusagen den Siegeslauf des Betons, der sich infolge seiner allseitigen Brauchbarkeit immer neue Verwendungsgebiete erobert hat, mitgemacht haben, haben nicht so rasch kapituliert. Die Prüfungsanstalt deutscher Eisenportlandzementwerke hat Untersuchungen am Beton aus belgischen Festungen vorgenommen. Nach dem Bericht dieser Anstalt bestanden die belgischen Festungen zum grössten Teil vor etwa 25 Jahren erbaut, aus Mauerwerk und Stampfbeton. Nun ist aber Stampfbeton fürs erste durchaus kein hochwertiges Festungsbaumaterial. Ferner ist das in Belgien verwendete Betonmaterial nicht als erstklassig zu bezeichnen — Portlandzement war darin nicht enthalten — und besass nur ein Drittel jener Festigkeit, die bei Verwendung guten Zementes sich hätte erreichen lassen, und zum dritten fand Eisenbeton überhaupt keine Verwendung. Für die Widerstandsfähigkeit gegen Geschosswirkungen kommt aber neben der Druckfestigkeit, die guter Stampfbeton auch besitzt, noch in hohem Masse die Zugfestigkeit in Betracht, d. i. die Eigenschaft des Baustoffes, Zugspannungen aufzunehmen und diese fähigkeit besitzt neben dem Stahl nur der sachgemäss ausgeführte Eisenbeton. Bei Versuchen, die von der genannten Prüfungsanstalt mit Unterstützung der K. preussischen Festungsbauabteilung auf Militärschiessständen angestellt wurden, hat sich, wie im „Prometheus" berichtet wird, gezeigt, dass natürliche sowie unbewehrte künstliche Gesteine wie Ziegel verschiedener Art und Stampfbeton bis zur Dicke von 20 Zentimeter meist schon auf 100, sicher aber auf 30 Meter Entfernung durch Infanteriegeschosse zertrümmert werden, sie besitzen eben neben einer verhältnismässig hohen Druckfestigkeit nur sehr geringe Zugfestigkeit. Richtig armierte Eisenbetonplatten von nur 10,5 Zentimeter Stärke, wie sie für den Stellungskrieg in Frage kommen, werden aber auf 30 Meter Entfernung nicht von Infanteriegeschossen durchschlagen, sie besitzen eben kraft der Eiseneinlagen genügende Zugfestigkeit. Wie sich stärkere Eisenbetonplatten, wie sie bei Festungsanlagen notwendig sind, in ihrem Widerstand gegen Geschützfeuer verhalten, werden in Vorbereitung befindliche Versuche feststellen. Für jeden Fall besitzt richtig angewendeter und gut ausgeführter Beton eine sehr hohe Widerstandsfähigkeit gegen die Wirkung der Geschosse, daher ist er auch im gegenwärtigen Krieg ein viel verwendetes Befestigungsmaterial und der Eisenbeton dürfte trotz — oder vielleicht gerade wegen — der belgischen Festungen im Festungsbau seine Rolle auch für die Zukunft haben. Hinsichtlich der Wirkung der Geschosse ist übrigens daran zu erinnern, dass bei gleichem Kaliber die Wirkung deutscher um ein gut Teil stärker ist als beispielsweise englischer.

(„F. Z.")

## Nach Schluss der Redaktion.

## Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 13. April 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Im allgemeinen konnte sich bei den meist unsichtigen Beobachtungsverhältnissen am gestrigen Tage keine besondere Gefechtstätigkeit entwickeln. Jedoch blieb beiderseits der Maas, in der Woevre-Ebene und auf der Cote südöstlich von Verdun die Artillerie lebhaft tätig.**

**Südöstlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille in einem englischen Graben 17 Mann gefangen. Ein französischer Gasangriff in der Gegend von Puisaleine (nordöstlich von Compiègne) blieb ergebnislos.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Südlich des Narocz-Sees verstärkte sich das Artilleriefeuer gestern nachmittags merklich.**

**Oestlich von Baranowiczi wurden Vorstösse feindlicher Abteilungen von unseren Vorposten zurückgewiesen.**

### Balkan-Kriegsschauplatz.

**Keine wesentlichen Ereignisse.**

*Oberste Heeresleitung.*

# Lokalnachrichten.

### Zu Ehren der gefallenen Helden.

In der Erde Weltgeiziens ruhen die Leichen vieler tausender unserer braven Soldaten. Die Tapferen haben dort den Ansturm der russischen Uebermacht abgewehrt und sind als Helden ins Grab gesunken. Im Schlachtengewühl, im Drängen und Hasten der Truppen war es nicht möglich, den Tapferen ein würdiges Grab zu schaffen und so wurden ihre Leichen nur notdürftig und eiligst in die Erde gebettet, bis eine ruhigere Zeit die Pflicht der Pietät gegen sie erfülle.

Diese Zeit ist nun, da die Russen aus dem Lande vertrieben sind, gekommen und es kann seitens der Bevölkerung, die ihre Angehörigen, ihre Freunde, ihre Helden unter den Toten hat, nur wie eine Befreiung von einem bedrückenden Gefühle begrüsst werden, dass das k. u. k. Militärkommando Krakau bereits in einer wirklich erhebenden und glänzenden Weise an die Aufgabe geschritten ist, unseren Tapferen, denen wir so unendlich viel verdanken, würdige letzte Ruhestätten zu schaffen.

In einem Gebiete von über 10.000 Quadratkilometer werden zahlreiche künstlerische, würdige Friedhöfe mit schönen Gartenanlagen und ernstem Baumschmuck errichtet, und zwar auf geeigneten Punkten des Schlachtfeldes oder in den nächsten Ortschaften. Soweit die Identität einer Leiche festgestellt werden kann, wird sie einzeln, sonst in ihrer bisherigen Gemeinschaft bestattet. Die Namen der gefallenen Helden werden durch Aufschriften in würdiger Weise verewigt und zeigen den Angehörigen, die zur letzten Ruhestätte des Verstorbenen pilgern wollen, den Ort, wo der Leichnam des Teueren ruht.

Für die Gesamtbevölkerung werden aber diese Ruhestätten Denkmäler österreich-scher Tapferkeit sein und darum übernimmt sie auch gerne die Pflicht, die Kosten der Errichtung zu tragen. Allerorts sind aus der Bürgerschaft, insbesondere aus Industriellenkreisen, Ausschüsse gebildet, die Aufrufe an die Bevölkerung richten, um die erforderlichen Mittel an Geld und Material aufzubringen und wir können bereits heute konstatieren, dass diese Aktion warmen und werktätigen Widerhall findet. Grosse Spenden sind bereits eingelaufen, vieles muss aber noch geleistet werden.

Möge sich niemand seiner Pflicht verschliessen, einen Beitrag zu dem grossen Werke zu leisten, es ist, als ob er damit einen Kranz auf das Grab der gefallenen Helden niederlegen würde. Die Aufrufe mögen durch angemessene Spenden beantwortet werden. Die breiteren Schichten der Bevölkerung mögen durch Ankauf der künstlerisch hervorragenden Plakette und des Fürsorgeabzeichens, die Schuljugend durch eifriges Einsammeln von Metallen beitragen. Und so wird unter der werktätigen Mithilfe der Gesamtbevölkerung ein grosses, herrliches Werk entstehen, mit dem wir unsere toten Helden würdig ehren und zugleich einen kleinen Tribut der unendlichen Dankbarkeit entrichten, die wir unseren Rettern und Befreiern für alle Zeiten schulden.

**Personalnachricht.** Stadtpräsident Dr. Leo ist gestern für einige Tage nach Wien verreist.

**Zur Nachahmung.** Die „Wehrschild"-Sammlung der k. u. k. Krankenhaltstation in Krakau hat vom 1. April bis heute den Betrag von 300 Kronen ergeben, welcher der Sammlung für den Witwen- und Waisenhilfsfonds der gesamten bewaffneten Macht zugeführt wurde.

**Ein ökonomischer Handelskurs des Obersten Nationalkomitees für die superärbtrierten polnischen Soldaten.** Der durch die Initiative des Obersten Nationalkomitees eröffnete wirtschaftliche Handelskurs geht bald zu Ende, und die Hörer dieses Kurses werden sich demnächst schriftlichen und mündlichen Prüfungen unterziehen. Nach Abschluss des ersten Kurses wird ein zweiter Kurs eröffnet werden. Einschreibungen zu diesem Kurs nimmt in der Geschäftsstelle des Oekonomischen Instituts des Obersten Nationalkomitees in Krakau, Krowoderskagasse Nr. 26, der Leiter des Institutes Dr. Leo Biegeleisen in den Stunden zwischen 10 bis 12 Uhr vormittags und zwischen 6 bis 7 Uhr nachmittags entgegen. Es können superärbtrierte Legionäre, dann invalide österreichische Soldaten, wie auch für längere Zeit beurlaubte und in Spitälern verweilende Soldaten mit Einwilligung der Spitalskommanden aufgenommen werden. Anmeldungen aus der Provinz können auch schriftlich erfolgen. Nähere Auskünfte erteilt die Verwaltung des Lehrkurses.

„Kino Apollo" bringt ab Freitag, den 14. d. M. ein Gesellschaftsdrama von prächtiger Wirkung in dem vieraktigen Filmwerk: „Und durch der Liebe Wechselspiel", das uns einerseits in die Sphären der Aristokratie, anderseits in die Schichten des Volkes führt. Das Problem der Liebe wird an verschiedenen Beispielen vor Augen geführt. Das Schillersche Wort „Drum prüfe wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet" wird an der Hand seelischer Konflikte in allen Variationen gezeigt. Die führenden Personen der Handlung haben die schwierige Aufgabe, ihren Herzensroman zu versinnbildlichen. Der Hauptschlager in diesem Programm, unbestritten die prächtige und köstliche Militärhumoreske: „Sieg auf der ganzen Linie" ein Lustspiel voll drolligen Humors und urkomischen Szenen, wird seine Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuschauer im vollsten Masse ausüben.

## Theater, Literatur und Kunst.

**Bachabend Egon Petri.** Egon Petri hat für seinen Freitag den 14. d. M. stattfindenden Bachabend folgendes interessante und abwechslungsreiche Programm gewählt: Orgeltoccata D-Moll (bearb. v. Busoni), ein Italienisches Konzert nach Vivaldi, Fantasie C-Moll, Präludium und Fuge Es-Dur, Toccata C-Moll, Capriccio über die Abreise des vielgeliebten Bruders, Chromatische Fantasie und Fuge, Orgeltoccata C-Dur (Busoni). Der bisherige Kartenabsatz lässt auf einen ausverkauften Saal schliessen; das Konzert am 16. ds. ist bereits gänzlich ausverkauft.

**Das XI. Kammermusikkonzert** des Krakauer Musik-Institutes — das gleichzeitig eine Schüler-Produktion der höheren Klassen sein wird — findet Sonntag den 16. d. M. im Vortragssaale (St. Annagasse 2. II. Stock, um halb 5 nachmittags) statt. Karten à 1 K in der Kanzlei des Institutes.

„Die Feldbücher" nennt sich eine neue Sammlung von Werken, die im Verlage Egon Fleischel & Co., Berlin zu dem wohlfeilen Preise von Mk. 1·— für das gebundene Exemplar erscheint und den besonderen Bedürfnissen unserer Feldsoldaten Rechnung trägt. In gut leserlichem Druck, der auch bei dürftiger Beleuchtung die Augen nicht ermüdet, in handlichem Format, das gut in der Tasche unterzubringen ist, bringen die Feldbücher sorgfältig ausgewählte Beiträge hervorragender Autoren. Die erste Reihe bringt uns folgende Werke: Georg Herrmann, Der Guckkasten. Ein Bändchen alter und neuer Erzählungen, Heiteres und weniger Heiteres: alles aber nachdenkliche und gemütvolle Schätze, die bei der warmen Teilnahme, deren sich der Jettchen Geberl-Dichter erfreut, überall willkommen sein werden. Auguste Hauschner, Der Tod des Lö-

wen. Das Prag des XVII. Jahrhunderts umgibt mit seinem phantastischen Rahmen die Gestalt Rudolfs II., der, inmitten der politischen Zerrissenheit der Zeit, in seiner geschichtlichen Bedeutung und in all seinen Menschlichkeiten dargestellt ist. Rudolf Lindau, Die Stimme Allahs. Eine Zusammenstellung Lindaus feinster Erzählungen, die auf dem Boden der uns verbündeten Türkei spielen; die Geschichten können den besten „1001 Nacht" gleichgestellt werden und erreichen hoffentlich durch diese wohlfeile Ausgabe die verdiente Volkstümlichkeit. Helene von Mühlau, Hauptmann Hamtiegel. Eine Erinnerung aus den guten Zeiten unserer Kolonialtätigkeit. Der köstliche Humor des braven Hauptmanns, der gar oft unter Lachen Tränen zurückdrängt, ist urwüchsig deutsch. Clara Viebig, Kinder der Eifel. Zum Lobe von Clara Viebigs Eifelgeschichten, deren Bedeutung in der Literaturgeschichte feststeht braucht, nichts mehr gesagt zu werden. Diese billige Ausgabe, die die besten Erzählungen aus verschiedenen „Eifel"-Bänden vereinigt, ist für die Zwecke der Feldbücher zusammengestellt; sie wird darüber hinaus im wahren Sinne ein Volksbuch bleiben. Alfred Bock, Der Flurschütz. Der Roman ist als hervorragendo Arbeit des bekannten hessischen Heimatskünstlers anerkannt. Der Bezug dieses Buches wird dadurch noch besonders erleichtert, dass es auch geheftet zum Preise von 50 Pfennig erhältlich ist. — Die Feldbücher dürften jedem Soldaten ein willkommenes Geschenk sein; mit den „Feldbüchern" ist jedem Angehörigen und Freund an der Front, in den Etappen, im Lazarett und in der Kaserne eine Freude für billiges Geld zu machen.

## Verschiedenes.

**Die „Geheimnisse" der deutschen Infanterieausrüstung.** Vor längerer Zeit entrüsteten sich französische Blätter über die deutschen Pionierseitengewehre, die bekanntlich an einer Seite mit einer Säge versehen sind. Die Franzosen erblickten darin eine besonders „barbarische" Erfindung der „Hunnen", die ihren Feinden damit möglichst schwere Wunden beibringen wollen. Nun, die Franzosen dürfen sich beruhigen, denn diese Sägen dienen in der Tat nur zum Sägen. Das schliesst nicht aus, dass die einzelnen Ausrüstungsstücke der Feldgrauen oft genug auch zu anderen Zwecken als den im Instruktionsbuch vorgesehenen benützt werden. Die vielfache Verwendungsmöglichkeit des Tornisters, meist Affe genannt, ist noch am ehesten bekannt. Er ist Kopfkissen und Feldstuhl zugleich. Vorzüglich eignet er sich weiter zum Skattisch. Weniger bekannt ist die vielfältige Bedeutung des Seitengewehrs. Dieses dient vornehmlich als Büchseneöffner. Sehr gut kann man es auch als Kronleuchter verwenden. Dazu spiesst man es in die Wand und stellt die Kerze darauf. Nicht minder beliebt ist die Verwendung des Seitengewehrs als Kaffeemühle. Denn auch der geschickteste Soldat kann sich aus den gelieferten Kaffeebohnen, ohne sie zu mahlen, keinen Kaffee brauen. Dieses Mahlen geschieht am einfachsten, indem man die Bohnen im Trinkbecker mit dem Seitengewehrgriff zerstampft. Der Spaten ist eine praktische Bratpfanne. Kartoffeln findet man in Feindesland allüberall; da jedoch zum Braten der so beliebten Kartoffelnpuffer auch eine Pfanne unerlässlich ist, die man in den meisten Fällen nicht mitzuführen pflegt, so muss eben der Spaten diese ersetzen. Ein richtiger Soldat kann ohne Zeltbahn überhaupt nicht auskommen. Der Pferdebursche benützt sie als Pferdedecke. Als wasserdichter Umhang leistet sie dem Posten in Wind und Wetter unschätzbare Dienste. Knöpft man sie zusammen, so hat man einen Schlafsack, und stopft man diesen mit Stroh aus, so schläft sich's fein darauf. Aus drei richtig zusammengefügten Zeltbahnen kann man ein tadelloses Floss herstellen, dem sich ein einzelner Mann mit vollem Gepäck sicher anvertrauen darf. Ausserordentlich mannigfaltig ist der Gebrauch des Kochgeschirrdeckels. Frühmorgens benützt man ihn als Waschschüssel, mittags löffelt man seine Graupen mit (oder ohne) Rindfleisch daraus, nachmittags macht man sich darin Kaffee warm, empfängt später darin beim Küchenunteroffizier seine Marmelade, und schliesslich brät man sich in demselben Kochgeschirrdeckel abends ein paar Bratkartoffeln. Zigarren verwahrt man am besten unter der Mütze, und Zigaretten, die man bis zum Antreten nicht hat zu Ende rauchen können, steckt man in die Patronentaschen, um sie nur ja nicht etwa wegwerfen zu müssen.

**Französische Verbrecher-Films.** Es ist schwer, sich über den Einfluss des Krieges auf die Kriminalität in Frankreich ein einigermassen genaues Bild zu machen, da die französische Presse sich in letzter Zeit ziemlich einhellig über diesen Gegenstand ausschweigt. Auffällig aber ist das gesteigerte Interesse des Publikums für Verbrechen aller Art, das sich in den Programmen der französischen Kinotheater kundtut. Die Blutrünstigkeit und Abscheulichkeit der französischen Films hat in den letzten Monaten in so ausserordentlicher und auffälliger Weise zugenommen, dass die Pariser Blätter, die doch gewiss viel Boulevarddramatik ertragen können, nicht mehr mit ihrer Entrüstung zurückhalten. „Seit einiger Zeit," schreibt der „Temps", „sieht man in den französischen Lichtspieltheatern fast nur noch Verbrecherfilms von einer Roheit und Kenntnis modernster Kriminalistik, die den allgemeinen Unwillen erregen müssten. In diesen Films, in denen es sich stets um mehr oder weniger komplizierte grausame Verbrechen handelt, spielen nicht nur die blanken Dolche und feuerspeienden Revolver ihre gefügend bekannte Rolle, sondern auch die moderne Chemie mit Gesichtsmasken, giftigen

# Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(42. Fortsetzung.)

„Warum hast du denn Tristan nicht bei dir?"

„Er hat sich einen Fuss verletzt."

„Mir scheint, du bist verstimmt."

„Aber nein, Herz. Was fällt dir denn ein?" erwiderte er, drängte einen Gedanken, der ihn tatsächlich verstimmt hatte, zurück und besprach nun recht lebhaft, was die nächste Zeit ihnen beiden Liebes bringen würde.

Jetzt war Franzi still geworden.

Froh lauschte sie den Plänen, die er für sie beide machte und getraute sich, aus lauter Bescheidenheit, nicht mitzubauen an dem, was ja nun kein Luftschloss mehr für sie war.

So kamen sie bis zum Schlosse, wo sie mit lieben Worten und warmem Blick und Händedruck voneinander Abschied nahmen.

Während Franzi träumerisch lächelnd ihr Zimmer aufsuchte, um, ehe sie zur Mutter ging, noch eine Weile mit ihrem Glück allein zu sein, ging Graf Welser, ebenfalls ein wenig träumerisch, heimwärts.

Was ihn so träumerisch machte und was ein wenig Unruhe in seiner sonst sehr ruhigen Seele erzeugte? Derselbe Gedanke, den er früher von sich wies, der Gedanke an das verschwundene Kettlein, an welchem, so stand es in der Chronik seines Hauses, das Glück der Welserinnen hing.

* * *

Franzi kam an diesem Tage nicht mehr dazu, mit ihrer Mutter über ihr Glück und dessen Urheber zu sprechen. Als sie ein bisschen stürmisch in der Baronin Zimmer trat, fand sie dieses verdunkelt und ihre Mutter auf einem Diwan liegend. Sabine war bei ihr und legte ihr kühle Umschläge auf die Stirn.

Baronin Ottilie hatte wieder einmal ihre Migräne.

Sabine, die sich zu solchen Zeiten besonders wichtig fühlte, winkte Franzi, ruhig zu sein.

Da küsste denn die Baronesse zärtlich die Hand der Kranken und schlich hinaus.

Auf dem Korridor kam ihr die Köchin entgegen, welche Limonade heraufbrachte.

„Was für ein wunderschöner Tag heute ist!" sagte Franzi, mit so leuchtenden Augen in Bettis fettes Gesicht schauend, als sähe sie eine Raffaelische Schönheit und es fehlte nicht viel, wäre sie der treuen Alten um den Hals gefallen.

„No! No! Baroness'!" murrte diese. „Schütt'n S' mir d' Limonad' mit aus, -Sie tu ja weg'n dem bissi Sonnenschein, als ob der Himm't voller Geig'n hinge und der Herr Auditor is' kaum erst in der Erd' und die gnädige Frau Mutter liegt da drinn' und jammert."

Ganz unwirsch war sie, die sonst so gemütliche Betti.

Franzi wurde rot und schlich weiter. In ihrem Zimmer fand sie Freunde: Thyra, die zusammengerollt vor dem Ofen lag und den längst wieder heimgekehrten Murl, der auf seinem gewohnten Platz auf dem Fensterbrett schlief.

Ganz still setzte Franzi sich in den Turmerker. Sie musste wieder recht lebhaft an ihren alten, unter so gräulichen Umständen gestorbenen Freund denken und auch an die Kränklichkeit der Mutter dachte sie und eine Weile herrschten wieder Trauer und Mitleid in ihrem Herzen. Dass beide langsam hinschwanden, während ihr Blick sinnend über die sonnenhelle Landschaft wanderte, darüber gab die hübsche Träumerin sich keine Rechenschaft. Bald darnach geschah etwas, das Frühaufsteher häufig beobachten können.

Wenn klare Luft herrscht, wird die durchsichtige, sich immer mehr erhellende Morgendämmerung vom plötzlich emporschiessenden Licht der Sonne in funkelnde Helligkeit verwandelt.

Franzis Seele war jetzt auch verdunkelt gewesen, aber was sie heute erlebt hatte, sickerte wie Licht durch die von Betti hervorgerufene Traurigkeit und als Franzis Blick auf dem Walde drüben haften blieb, auf dem lieben, alten Wald, welcher der Zeuge ihres Glückes war, da schlug dieses Glück plötzlich wieder über ihr zusammen.

Sie streckte die Arme aus und zum Himmel aufschauend murmelte sie: „Dass man so — so glücklich sein kann."

Murl sowohl als auch Thyra fühlten sich ob Franzis exaltierter Geste veranlasst, sich schleunigst zu ihr zu begeben. Der Kater nahm sofort Platz auf ihrem Schoss und die Bernhardinerin zwängte ihren mächtig grossen Kopf zwischen Franzis Leib und ihren wieder herabgesunkenen Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Gasen und Pillen bildet eine ebenso grosse wie zu verwerfende Anziehungskraft. Ein ganzes Arsenal von Mordwaffen, ein ganzes Laboratorium voll schleichender Mittel zur Tötung der Opfer werden aufgeboten, um den Publikum die gewünschten Sensationen zu verschaffen. In jedem Film erblickt man Karabiner, Pistolen, Browningrevolver, Messer, Scheren, Schnüre zum Erwürgen, Giftphiolen und Höllenmaschinen. Und jedesmal erlebt man Taten furchtbarster Art. Flucht im rasenden Auto, Flucht über Dächer und Opfer über Opfer werden aufgehäuft, um den „Geschmack" des Publikums zu befriedigen. Die Banditendramen bilden augenblicklich das grösste Interesse aller Franzosen, die die Filmtheater besuchen, Diebe, Räuber, Entführer, Giftmischer, Totschläger sind die Helden. Warum, fragt man, alle diese gemeinen Abscheulichkeiten, warum diese blutrünstigen, der Gesetze spottenden Geschehnisse? Genügt die Tragik der Stunde nicht den wilden Instinkten? Nein, die Zivilisten, die in Paris oder sonstwo in der Heimat leben, brauchen scheinbar solche Sensationen, um ihre Gemüter zu befriedigen! Sucht man sich auf diese Weise den ewigen Gedanken über den Krieg zu entreissen? Diese Art der „Zerstreuung" ist ebenso verderblich wie traurig, und sie lässt Schlüsse zu, die nicht gerade mit Stolz erfüllen. Während die französischen Soldaten an der Front verbluten, jubeln die französischen Zivilisten in den Filmtheatern den abscheulichsten Verbrechen Beifall ..." *(„F. Z.")*

**Das Alter der deutschen Tagespresse.** Die deutsche Tagespresse, deren unvergleichliche Kriegsleistungen, trotz eigener wirtschaftlicher Nöte, einstimmige Anerkennung finden, blickt in ihren ältesten Vertretern auf ein stattliches Alter zurück. Wenn wir von den schriftlichen Zeitungen absehen, deren älteste auf uns gekommene das Nürnberger Wochenblatt von 1587—1591, aufbewahrt in der Leipziger Universitätsbibliothek, ist, so stammt die älteste gedruckte Zeitung aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Heidelberger Universitätsbibliothek birgt 51 Nummern des Jahrgangs 1609 einer Strassburger „Relation aller Fürnemmen und gedenkwürdigen Historien". Diese vom Buchhändler Johann Kärotius in Strassburg herausgegebene Zeitung erschien damals schon einige Jahre. Eine Berliner gedruckte Zeitung ist uns aus dem Jahre 1617 erhalten, eine Hildesheimer von 1619, eine Nürnberger von 1620, eine Hamburger und eine Augsburger von 1627. Noch etwas älter ist die einzige Zeitung, die sich aus den Zeiten des 30jährigen Krieges bis in unsere Tage erhalten hat. Es ist die Magdeburgische Zeitung, deren Name allerdings erst im 18. Jahrhundert erscheint, die unter dem Titel „Wöchentliche Zeitungen" aber schon aus dem Jahre 1626 erhalten ist. Sie erscheint jetzt wöchentlich 19 mal, neben ihr steht noch als zweite Zeitung aus dem 17. Jahrhundert, 1660 begründet, die Königsberger Hartungsche Zeitung, 12 mal wöchentlich. Aus dem 18. Jahrhundert rsgen 11, jetzt mindestens zweimal täglich erscheinende Zeitungen in unsere Tage hinein: Vossische Zeitung, Berlin, seit 1704 (13 mal), Hallesche Zeitung, seit 1708 (12 mal), Hamburgischer Korrespondent, 1731 (13 mal). Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen-Ruhr, 1738 (18 mal), Schlesische Zeitung, Breslau, 1742 (18 mal), Düsseldorfer Zeitung, 1745 (13 mal), Koblenzer Zeitung, 1748 (12 mal), Lübeckische Anzeigen, 1751 (13 mal), Mecklenburgische Zeitung, Schwerin, 1757 (12 mal), Kölnische Zeitung, 1762 (25 mal), Wormser Zeitung, 1776 (13 mal), Schwäbischer Merkur, Stuttgart, 1785 (12 mal), Bergisch-Märkische Zeitung, Elberfeld, 1792 (12 mal) und Hamburger Nachrichten, 1792 (12 mal).

## Vor einem Jahre.

**14. April.** In Polen und in den Karpatnen ist die Lage im Allgemeinen unverändert. — Zwischen Maas und Mosel fortdauernde Kämpfe. — Französische Flieger warfen über einige Orte des Schwarzwaldes Bomben ab. — Die Engländer geben den Gesamtwert der von deutschen Hilfskreuzern versenkten Schiffe mit 134 Millionen Mark an.

## FINANZ und HANDEL.

**Offizieller Marktbericht der Stadt Wien.** (11. April 1916.) Auf dem heutigen Borstenviehmarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 171 Fleisch- und 575 Fettschweine weniger aufgetrieben. Bei beiderseits äusserst lebhaftem Geschäftsgange und drängender Nachfrage wurden Fettschweine um 30 h, Fleischschweine um 30—40 h per 1 kg teurer gehandelt. Im späteren Marktverlaufe haben Fleischschweine weiterhin im Preise angezogen.

**Vor dem Getreidemonopol in Ungarn.** Dem Vernehmen nach wird in den nächsten Tagen eine Regierungsverordnung veröffentlicht werden, durch welche die gesamte Getreideproduktion Ungarns mit Beschlag belegt, das heisst, dass unter gewissen Beschränkungen ein Getreidemonopol eingeführt werden wird. Es verlautet, dass die Produzenten ihre sämtlichen Vorräte der Kriegsgetreide-A.-G. zur Verfügung zu stellen haben und dass die Regierung niemandem mehr Getreideankäufe gestatten werde. Man glaubt, dass die Vermahlungsordnung zunächst keine Aenderung erfahren werde. Die hauptstädtischen Mühlen arbeiten im übrigen jetzt in einem sehr eingeschränkten Betriebe. Eine Steigerung des Betriebes steht für den nächsten Zeitpunkt in Aussicht, da man mit der Vermahlung der von der Regierung requirierten Gerstenmenge beginnen wird.

**Englands neue Kriegsanleihe.** Laut „Figaro" ist die neue englische Anleihe bevorstehend. Es werden bereits Anmeldungen entgegengenommen. Dieselbe sei 5prozentig, vom 10. bis 20. Jahre tilgbar, ihr Betrag unbegrenzt.

## Kinoschau.

**„WANDA"**, Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 10. April: **Die Klabriespartie.** Das beste komische Lustspiel der Saison in fünf Teilen. — Ausserdem: **Naturaufnahmen** usw.

**„APOLLO"** (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom Freitag den 14. April bis Mittwoch den 19. April: **An der östlichen Riviera.** Herrliche Naturaufnahme. — **Die neuesten Kriegsberichte von den Kriegsschauplätzen.** Aktuell. — **Und durch der Liebe Wechselspiel.** Gesellschaftsdrama in vier Akten. — **Sieg auf der ganzen Linie.** Militärhumoreske in drei Akten.

**„NOWOŚCI"**, Ul. Starowiślna 21. Programm vom 13. bis 16. ds. **Die armen Reichen.** Sensationsdrama in fünf Akten nach dem weltberühmten Roman von M. Jokai. — **Albert als Naturapostel.** Lustiger Scherz. In der Hauptrolle Albert Paulig. — **Die Aachenbahn und der Aachensee.**


**KINO APOLLO**
(neben Hotel Royal und Café City).

Programm vom Freitag, den 14. bis Mittwoch, den 19 April:

**An der östlichen Riviera.** Herrliche Naturaufnahme.

**Die neuesten Kriegsberichte.**

**Und durch der Liebe Wechselspiel...** Gesellschaftsdrama in vier Akten.

**Sieg auf der ganzen Linie.** Militärhumoreske in drei Akten.

Vorstellungen an Wochentagen: Von 4 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 1/2 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Die Illustrationsmusik besorgt die eigene Theaterkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Diamant aus Wien.

**A. Herzmansky**
Wien VII., Mariahilferstrasse 26, Stiftgasse 1, 3, 5, 7
Eine Pflegestätte der Wiener Mode.
104

**Garantiert echten Himbeersaft**
empfiehlt als **Spezialität** die Firma
**Ad. Reich**
Fruchtsaftpresserei, Likörfabrik und Sliwowitzgrossbrennerei
in
**Buchlowitz (Mähren)**
135 Gegründet 1801.

**Überraschungen!**
Gratis gebe ich kleine Miniaturbilder bei Bestellungen von Gold- und Silberuhren und Anhängern usw. Zu allerbilligsten Preisen empfehle zugleich mein reichhaltiges Lager in goldenen und silbernen Uhren, Ketten und Pendeluhren.
**S. Zahn, Krakau, Floriańska Nr. 31.**
Lieferant des k. k. Staatsbeamtenvereines.

**KAZIMIERZ ZIELIŃSKI**
Optiker 103
**Krakau, Rynek główny Nr. 39.**

Sehr gute
**Schreibmaschine**
ist in der katholischen Buchhandlung, Floriańska Nr. 1 zu verkaufen. 380

**J. RIPPER**
**JANAGASSE Nr. 5. — TELEPHON Nr. 195.**
**BIERDEPOT**
**DER BARON GÖTZISCHEN**
**BIERBRAUEREI**
**:: IN OKOCIM ::**
des Bürgerlichen Brauhauses in Pilsen u. Spatenbrau, München. Heereslieferant der Festung Krakau.

Delikatessen, Kolonialwaren und Weinhandlung
**Josef Kuczmierczyk**
Krakau, Annagasse 2
empfiehlt grossen Vorrat von Fleisch-, Obst- und Gemüsekonserven, gute Tafel- und Dessert-Weine, sämtliche Liqueure. 275
Vornehmes Restaurant. Mässige Preise.
Abends bürgerliches Pilsner.

**Portlandzement**
**Maschinenöle**
**Tovotfett**
**Wagenfett**
**Kunstfirnis**
liefert
Generalna Reprezentacya Przemysłu Techn.-Budowl.
**Jan Godzicki**
w Krakowie
Dietlowskagasse Nr. 30.
381


Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.